Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 68 (1994)

Artikel: Pfarrer Johann Nepomuk Brentano Moretto (1775-1839) : 1. Teil

Autor: Erdin, Emil A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747177

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pfarrer Johann Nepomuk Brentano Moretto (1775–1839)

1. Teil

Emil A. Erdin

Eine der schillerndsten, aktivsten und die meisten seiner Standesgenossen weit überragenden Priestergestalten im jungen Kanton Aargau war zweifelsohne Pfarrer Johann Nepomuk Brentano, der in seinen zwei Pfarreien Gansingen und Laufenburg, die er nacheinander betreute, jahrzehntelang über seinen Tod hinaus im Gedächtnis seiner Pfarrkinder, seiner Freunde und Feinde, deren es nicht wenige über das Fricktal hinaus gab, nachlebte und auch nachwirkte. Machte man ihm, vor allem unter dem streng nach Rom orientierten damaligen Klerus, sein aufgeschlossenes und fortschrittliches Wesen, seine Verbundenheit und Gefolgschaft mit dem damaligen Generalvikar Ignaz Heinrich von Wessenberg von Konstanz zum Vorwurf, ja zum Brandmal für ein von der Kurie verfemtes liberales, den Bedürfnissen der Zeit und der Bevölkerung näher stehendes Christentum, so hat sich vor allem seit dem letzten Konzil mit der damit verbundenen Öffnung der Kirche für die Anliegen der gesamten Menschheit auch der Blickpunkt für Wesen und Tätigkeit von Pfarrer Brentano gewandelt. Nachträglich erscheint sein Bild in einem günstigeren Licht, wenngleich kräftige Schatten nicht verborgen bleiben und auch nicht verschwiegen werden sollen. Gesamthaft gesehen kann man jedoch fast von einer verspäteten Rehabilitierung seiner Persönlichkeit und seines Wirkens sprechen. Sein Nachteil war, dass seine Gedanken und Ideen seiner Zeit weit vorauseilten und erst spät, leider in mancher Hinsicht zu spät, auf Verständnis und Gefolgschaft stossen konnten.

Die vorliegende Arbeit ist ein Versuch – mehr kann es wohl nicht sein –, dieser markanten Gestalt des Fricktals im jungen Kanton Aargau aus den weit verstreuten Quellen, Pfarrbüchern,

Abb. 1
J. N. Brentano
(Foto nach einer Miniatur in Privatbesitz)

1

Chroniken, Zeitungsartikeln, Gerichtsentscheiden kirchlicher und weltlicher Behörden, persönlichen Aufzeichnungen und mündlichen Traditionen, aus Hunderten von Mosaikbruchstücken doch ein einigermassen gerechtes Gesamtbild zusammenzufügen. Widersprüche und Korrekturen sind nicht auszuschliessen und als Anregung willkommen.

Die Brentano, in halb Europa vertreten, stammen nach einer nicht mehr überprüfbaren Familientradition aus einer ausserehelichen Beziehung eines der Herzöge Visconti von Mailand (zwischen 1395 und 1447) und einer Kaufmannstochter. Der Sohn aus dieser Liebschaft wurde heimlich an den Comersee «geflüchtet», ihm dort Heimat und Gut erworben und der Name Brentano gegeben, weil er angeblich in einer Brenta (= Bränte, Weinfass) dorthin gebracht worden war. Auch das wohl viel später gestaltete Wappen der Familie weist neben der Brenta die Schlange, den Löwen und den Adler der Visconti auf, um auf diese Abstammung anzuspielen.

Die zahlreiche Nachkommenschaft des angeblichen Stammvaters unterschied sich durch einen Zusatz zum Familiennamen, der auf Ortschaften oder besondere Merkmale der Träger Bezug nahm. So ergaben sich verschiedene Stämme mit den Bezeichnungen Cagliari, Reali, Simoni und eben auch Moretto. Offenbar hatte ein Vorfahr ein prägnant dunkles Gesicht. Daher hiess er Mohrenknabe.

Als Kaufleute kamen die Brentano 1712 nach Laufenburg. Der Vater Johann Nepomuks war Apotheker, die Mutter eine Kaufmannstochter aus Breisach mit dem südländischen Namen Katharina Gino. Als eines von 13 Kindern der Familie kam Johann Nepomuk am 1. Dezember 1775 in Laufenburg zur Welt, besuchte bis zum 10. Lebensjahr die damals eher mittelmässige Stadtschule, nahm dann bei seinem Onkel Anton Brentano, Pfarrer in Kleinlaufenburg, Privatunterricht und wurde dort so gefördert, dass er 1789 in die Studienanstalt der Benediktiner in St. Blasien aufgenommen werden konnte. Der damalige Abt Martin Gerbert, über die Landesgrenzen bekannt, berühmt und hochgeachtet, der Erbauer des noch heute imponierenden Domes und Klosters, nahm den Knaben in seine besondere Obhut und kam, wie übrigens sein Nachfolger Mauritius auch, für alle Auslagen auf.

1793 bezog Brentano die Universität Freiburg im Breisgau, um zuerst Philosophie zu studieren und sich dann dem Studium eines Brotberufes zuzuwenden. Die Wahl fiel dem vielseitig begabten jungen Mann schwer. Anfänglich lebte er in Freiburg sehr kümmerlich und musste manche Entbehrung auf sich nehmen. Erst als er auf Bitten seiner Eltern sich der Theologie zuwandte, erhielt er ein Stipendium von 100 Gulden und reichere Unterstützung aus dem Elternhaus. Bei Professor Johann Georg Jakobi fand er Unterschlupf, geistige Förderung und Einführung in gesellschaftlich höherstehende Kreise. Nach den bestandenen Examen in Philosophie und Theologie 1799 versuchte er für die anstehenden Weihen im Seminar Meersburg am Bodensee unterzukommen, blieb dort aber nur wenige Tage.

Das Fricktal war damals von den Franzosen besetzt, die Rheinbrücke zerstört, ein Verkehr mit der Familie praktisch unmöglich. Zudem traf ihn der Tod seines Vaters schwer. Das alles trieb ihn zum Entschluss, sein Vaterland auf immer zu verlassen. Darum ersuchte er um Entlas-

sung aus dem Bistum Basel. Der als Emigrant in Augsburg weilende Generalvikar Didner bewilligte ihm diese nur auf eine gewisse Zeit, gab ihm aber Empfehlungsschreiben an Bischof Gall in Linz und an Bischof Hohenwarth in St. Pölten mit. Seine Absicht war, in einem österreichischen Regiment Feldprediger zu werden. Hohenwarth war Bischof über alle Feldprediger in Österreich. Doch der Bischof von Linz, den er zuerst besuchte, konnte ihn von seinen militärischen Plänen abbringen und sicherte ihm Aufnahme in seinem Bistum zu. In der ersten Märzwoche 1800 erhielt Brentano in Linz sämtliche Weihen zum Priesteramt, und Gall schickte ihn alsogleich als Vikar in die Pfarrei Haag in Niederösterreich. Dort feierte er auch seine erste Messe.

Als nach wenigen Monaten der dortige Pfarrer versetzt wurde, übernahm Brentano als Pfarrverweser dessen Amt. Die örtliche Herrschaft und die Gemeinde waren ihm wohlgesinnt, versorgten ihn reichlich mit allem Nötigen, so dass der Neuling nach eigenen Worten sich hier auch in ökonomischer Hinsicht wohl befand. Auf den nahegelegenen Schlössern Starhemberg und Veldegg wurde er familiär aufgenommen und an den gesellschaftlichen Anlässen und Festen der Herrschaftsfamilien stets beteiligt. Brentano schreibt: *«Mein Aufenthalt in Haag gehört zu den angenehmsten meines Lebens. Von da aus machte ich Ausflüge nach Salzburg, in die Salzwerke von Ischl und Hallein, auch reiste ich nach Klagenfurt, Wien und Prag.»*

Der Sieg der Franzosen über Österreich und Bayern am 3. Dezember 1800 bei Hohenlinden beendete auch in Haag das angenehme Leben der Adeligen, Beamten und Geistlichen. Die meisten flohen vor den Greueln der Franzosen. Brentano blieb als einziger Geistlicher in weitem Umkreis zurück. Er sei vom Fricktal her das Verhalten und Benehmen der Besetzer besser gewohnt gewesen. Ja, es gelang ihm sogar, durch Kontakte mit Offizieren der Sieger die reibungslose Rückkehr mancher Geflohener zu ermöglichen.

Die betrübte Lage des besetzten Österreichs, ein Brief von Mutter und Bruder, das Versprechen des Abtes Mauritius von St. Blasien, der auf der Rückreise von Wien Brentano in Haag aufsuchte, ihm in seinem Einflusskreis eine Stelle zu besorgen, bewogen ihn, Haag zu verlassen und über Passau, Nürnberg, Frankfurt, Mainz, Karlsruhe und Strassburg nach Laufenburg zurückzukehren. Die Mittel zu dieser Reise habe er sich in Österreich erworben. Das war im Februar 1801.

Darauf wurde er Vikar in Waldkirch auf dem Schwarzwald, wo sich der bessern Umgang Gewöhnte nicht wohl fühlte. Auf das Versprechen Sebastian Fahrländers hin, ihm im Kanton Fricktal eine Stelle zu besorgen, kehrte Brentano im Jahr 1802 in seine Vaterstadt zurück, musste aber bis in den Sommer hinein warten, bis er zum Kaplan und Lateinlehrer in Laufenburg ernannt wurde.

Schon ein Jahr darauf wählte ihn die Aargauer Regierung zum Pfarrer nach Gansingen. Sie übte damit zum erstenmal im Kanton ihr vom Stift Säckingen übernommenes Wahlrecht aus. Freilich war damit die Auflage verbunden, dem frühern Pfarrer Fromlet von Mettau, der sich nach Laufenburg zurückgezogen hatte, sein Vermögen aufzehrte und verarmte, aus der Gansinger Pfarrbesoldung jährlich 480 Franken auszurichten. Damit geriet der 28jährige in den Verdacht, er hätte sich die Gansinger Pfründe erkauft. Die bischöfliche Kurie verweigerte darum die kirchliche Amtseinsetzung des neuen Pfarrers, bis er und

die Regierung einen juristischen Dreh gefunden hatten, um das Zerwürfnis zu beenden. Ältere Bewerber um die begehrte Pfarrei scheinen ihre Hände auch noch im Spiel gehabt zu haben. Der Beginn der Amtstätigkeit war also bereits mit Wolken überschattet, die sich im Laufe der Jahre zu einem wahren Gewittersturm verdichten sollten.

Die finanzielle Belastung für den ehemaligen Mettauer Pfarrer, der 1806 starb, brachte Brentano in eigene Schwierigkeiten. Es darf wohl gesagt werden, dass kaum ein anderer Gansinger Pfarrer einen so weiten Weg zurücklegte, um von Laufenburg nach Gansingen zu gelangen. Über seine seelsorgerliche Tätigkeit, sein Verhältnis zur Gemeinde, seine Beurteilung der Pfarrkinder und seine Bemerkungen in den Pfarrbüchern soll in Fortsetzungen weiter berichtet werden.